

4987.

Als Manuscript vervielfältigt.

Uebersetzungsrecht für alle anderen Sprachen vorbehalten.

für sämtliche Bühnen ausschließlich durch die
Verlags-Firma H. Knecht in Berlin
zu beziehen, von welcher allein das Recht der Aufführung
zu erwerben ist. **Arnold Straßmann.**

7937/2-812

Die Markomannen.



Ein Studentenstück in 4 Akten

von

Arnold Straßmann.



Alle Rechte vorbehalten.
Reg. London, Stat. Hall.
Berlin 1904.

Bm. 3850

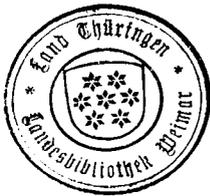
Für Oesterreich im Verlage von Dr. D. F. Cirich, Hof-
u. Gerichtsadvokat, Wien II, Praterstraße 38, für Ungarn im
Verlage von Dr. D. F. Cirich Savanyfut-Ungarn erschienen.

Dieses Manuscript darf von dem Empfänger weder verkauft,
noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden, widrigen-
falls die gerichtliche Verfolgung wegen Mißbrauchs resp. Schadlos-
haltung des Autors beantragt wird.

Berlin N.W., Neue Wilhelmstraße 1.

A. Entsch

(Inhaber Theodor Entsch)
bevollmächtigter Vertreter des Autors.



Personen:

Geh. Reg. Rath Gerhards, Landrat.

Louise, seine Frau.

Erwin, beider Sohn.

v. Plaskow, Oberpräsidialrat.

Dr. Burckhardt, Arzt.

Fritz Weigt, Erwin's Schulfreund.

Freiherr Ulrich v. Pilgshausen, Senior.

Hans v. Soya, Fuchsmajor.

August Bladeste, Kneipwart.

Schellenberg, alter Herr.

Offilie Seemann.

Quandt, Corpsdiener.

Anna, Hausmädchen bei Gerhards.

Mehrere Burschen und Fische des Corps Marcomannia, ein Burschen-
schafter.

Der erste Akt spielt in einer Posen'schen Kreisstadt, die anderen im
Sommer des darauffolgenden Jahres in Bonn.

Zeit: Die Gegenwart.

} des Corps
Marcomannia.

Erster Akt.

Wohnzimmer des Landrats: einfaches, behagliches Meublement. In der Mitte ein großer Tisch mit vier Stühlen, darüber Lustre mit elektrischer Klingel. Links vorn Stamin, davor ein kleines Sofa mit Rauchtisch und einem Stuhl; auf dem Rauchtisch Zigarren zc. Links hinten Pianino mit Klavierstuhl; rechts hinten Truhe. Rechts hinten in der Ecke Säule mit Gekkecoration. Rechts, an der Seite, ein breites Fenster mit Aussicht nach dem Garten. — Zwei Türen: eine in der Mitte des Hintergrundes und eine links, die in den Salon führt.

1. Scene.

Gerhardi. Louise.

(Gerhardi: vornehme, männliche Erscheinung im Alter von einigen fünfzig Jahren; blonder, leicht ergrauter Vollbart; ernster, gütiger Gesichtsausdruck. Louise: Mitte der vierziger Jahre, zart, von etwas leidendem Aussehen.)

Gerhardi (sitzt am Tisch; er hat eben sein Frühstück beendet und legt die Serviette zusammen; klingelt).

Louise. Bist Du schon fertig? Vielleicht noch eins? (Will ihm ein Bröddchen reichen.)

Gerhardi. Um Gotteswillen! Nun ist's wirklich genug.

Louise (zu der eintretenden Anna). Räumen Sie ab, Anna!

Anna (tut dies; dann ab durch die Mitte).

Gerhardi. Setzt aber an die Arbeit; es wird Zeit. (Erhebt sich.)

Louise (hält ihn zurück). Mach' einmal eine Ausnahme und bleib' noch ein wenig! (Gerhardi sieht sie fragend an.) Ist denn heute ein Tag, wie jeder andere? Gestern war ein großer Abschluß in dem Leben unseres Jungen und da denke ich, daß wir einmal in Ruhe über seine Zukunft —

Als Manuscript gedruckt.

Gerhardi. Aber liebes Kind, er wird eben, wie sein Vater stud. jur. et cam., bekommt seinen Monatswechsel von — wir wollen mal tief in die Tasche greifen — von 200 Mark nebst einigen unkontrollierbaren Muttergroschen, und das Uebrige wird sich schon finden.

Louise. Aber da giebt's doch noch viele andere Dinge zu beraten; Erwin ist eben nicht so, wie alle Andern. (Zieht ihn wieder auf den Stuhl.)

Gerhardi. Na, was denn, Mamachen?

Louise. Sieh' mal, ich weiß noch garnicht, ob er sich schon klar ist, was er eigentlich studieren soll.

Gerhardi. Jedenfalls kann er sich bei den Juristen einschreiben lassen; im ersten Semester braucht er so wie so nicht viel zu tun. Inzwischen wird er mit sich in's Reine kommen; verständig genug ist er ja.

Louise. Dann giebt's aber noch so Mancherlei, z. B. —

Anna (tritt durch die Mitte ein und überreicht Louise zwei Visitenkarten).

Louise (liest, mit leichtem Schreck). Herr Oberpräsidialrat v. Raschkow. (Sieht auf ihre Morgentoilette.) Ich bin eigentlich noch gar nicht empfangsfähig. Entschuldige mich bei ihm. (Erhebt sich und geht links in den Salon ab.)

Gerhardi (zu Anna). Ich lasse bitten; führen Sie den Herrn hierher.

Anna (ab durch die Mitte und läßt v. Raschkow eintreten).

2. Scene.

Gerhardi. v. Raschkow.

(v. Raschkow: elegantes, starkerhaftes Neufere, distinguiertes, etwas manivriertes Wesen; sein Gesichtsausdruck zeigt eine Mischung von Raffinement und Beschränktheit.)

Gerhardi (geht ihm entgegen). Herzlich willkommen, Herr v. Raschkow!

v. Raschkow. Danke verbindlichst, Herr Geheimrat freue mich außerordentlich, Sie mal wiederzusehen, bei bestem Wohlsein, wie ich bemerke. Und gnädige Frau —?

Gerhardi. Sie läßt sich augenblicklich entschuldigen, sie wird gleich erscheinen.

v. Raschkow (sieht auf die Uhr). Bitte um Vergebung für den Ueberfall zu so früher Stunde; aber auf der Reise —! Komme nämlich direkt von unserem Ansiedelungsdorf Brattkowo.

Gerhardi. Da waren Sie wohl zur Einweihung der Kirche dort?

v. Raschkow. Als Vertreter des Herrn Chfs; und da wollte ich's mir nicht versagen, einen kleinen Abstecher hierher zu machen — aus alter Anhänglichkeit — um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, mein verehrter Herr Geheimrat.

Gerhardi. Außerordentlich verbunden, Herr v. Raschkow, wirklich sehr lebenswürdig von Ihnen. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz. (Beide setzen sich an den großen Tisch.)

v. Raschkow. Finde übrigens unser altes Städtchen sehr verändert.

Gerhardi. Zum Vorteil, wenn ich fragen darf?

v. Raschkow. Kann ich eigentlich so recht nicht behaupten. Existiert denn das Hotel Sonnenthal nicht mehr? fand keinen Wagen von ihm am Bahnhof.

Gerhardi. Der ist vor zwei Jahren nach Berlin gezogen, er konnte sich hier nicht mehr behaupten.

v. Raschkow. Was Sie sagen! Schade! Wußte so viel nette Witze zu erzählen; und Küche und Keller à la bonheur! Was ist denn aus dem Hotel geworden?

Gerhardi. Er hat es an einen Polen verkauft; „pod bialym orlem“ „zum weißen Adler“ heißt es jetzt.

v. Raschkow (verächtlich). Na ja, Jude!

Gerhardi. Was sollte der Mann aber machen?! Das neue deutsche Hotel hat ihn untergekrigt; die offiziellen Festlichkeiten, Kaiser's Geburtstag, Sedan, Kriegerverein, alles wird natürlich dort abgehalten.

v. Raschkow. Das müssen die Deutschen doch, meiner Ansicht nach.

Gerhardi. Dafür haben die Polen aber in dem früheren Hotel Sonnenthal wieder einen Stützpunkt gefunden; sie protegieren es natürlich mit allen Kräften.

v. Raschkow. Wenn ich Sie recht verstehe, findet dieser Umschwung nicht Ihren Beifall.

Als Manuskript gedruckt.

Gerhardi (lebhaft). Sehen Sie sich mal unser Städtchen jetzt genau an und urteilen Sie selbst. Auf dem Markte, in unserem Verkehrszentrum sozusagen, gab's früher kaum ein oder das andere polnische Geschäft.

v. Raschkow. Das stimmt allerdings.

Gerhardi. Und jetzt? Die deutschen Firmen können Sie an den fünf Fingern herzählen.

v. Raschkow. Jedenfalls kämpft die königliche Staatsregierung energisch dagegen an, in erster Linie durch ihre amtlichen Organe, die alles, was deutsch und national ist, um sich zu scharen und so nachdrücklich wie möglich zu unterstützen berufen sind, insbesondere diejenigen Elemente, die sich immer als das kräftigste Bollwerk gegen den polnischen Ansturm erwiesen haben, (mit Emphase) die geborenen Führer in diesem Kampfe, unsere Großgrundbesitzer! (Sieht dabei Gerhardi an.)

Gerhardi. Hm!

v. Raschkow. Und da hat es mir, offen gestanden, persönlich sehr leid getan, daß einer dieser Herren — doch ich komme dabei auf amtliche Dinge und bin doch nur als Mensch gewissermaßen bei Ihnen; deshalb —

Gerhardi. Da Sie nun doch einmal diesen Punkt berührt haben, Herr Oberpräsidialrat, darf ich wohl fragen, worauf sich Ihre Bemerkung bezogen hat?

v. Raschkow. Aber Herr Geheimrat —

Gerhardi (zögert). Wenn ich bitten darf —

v. Raschkow (versetzt zögernd). Ich meine — die Sache wegen Einrichtung eines Gendarmereipostens — Sie wissen ja. Herrn v. Ossig's Besetzung dürfte sich, soweit ich die Verhältnisse von früher her noch kenne, nicht schlechter dazu eignen, wie die Niemeyer'sche.

Gerhardi. Aber Niemeyer hat für die erforderlichen Gebäude fast um die Hälfte weniger verlangt.

v. Raschkow. Ja, ja, ja, ja; nur scheint mir der Niemeyer ein unsicherer Kantontist zu sein. Er steht im Geruche eines Freisinnigen.

Gerhardi. Er ist gut deutsch auf seine Art.

v. Raschkow. Auf seine Art, das ist's ja eben. Uebrigens, (rückt näher heran, vertraulich) Herrn v. Ossig's Verhältnisse sind,

wie man so hört, nicht die allerbesten, und da meine ich, wäre seine Unterstützung ganz im Sinne der königlichen Staatsregierung.

Gerhardi. So?!

v. Raschkow. Natürlich kann es oben niemandem einfallen, Ihre Begutachtung nach dieser Richtung irgendwie beeinflussen zu wollen; ich glaube aber nicht fehl zu gehen, daß man — bei einer nochmaligen Prüfung aller, aller in Betracht kommenden Verhältnisse ein Votum in dem besprochenen Sinne — äh — nicht ungern sehen würde. Und dann — na Sie verstehen mich, Herr Geheimrat — allzu reizvoll ist es auf die Dauer hier in Goralin auch nicht, äh — hähähä — und man möchte doch nicht ewig — verzeihen Sie — nicht immer und ewig — Landrat sein. Nicht wahr?

Gerhardi (steht auf, mit verhaltener Erregung). Herr Oberpräsidialrat! War das nur Ihre persönliche Ansicht oder sprachen Sie im Auftrage des Chefs?

v. Raschkow (erhebt sich langsam; erschrocken, stotternd). Wie meinen Sie? Ach so! Nun nicht gerade im Auftrage des Chefs — das nicht — nein; aber — ich glaube bestimmt in seinem Sinne.

Gerhardi. Sie könnten sich möglicherweise täuschen. Jedenfalls, der Herr Chef ist nicht schüchtern, und wenn er mein Votum in der Sache Ossig sowie mein Gesamtverhalten als erster Beamter des Kreises mißbilligen sollte, wird er mir das schon mit der nötigen Deutlichkeit eröffnen. Bis dahin werde ich nach meinem Kopfe handeln.

v. Raschkow. Aber das sollen Sie, ja das müssen Sie sogar, Herr Geheimrat; ich wollte durchaus nicht im entfernten — Sie verstehen mich hoffentlich richtig —

Anna (ist inzwischen durch die Mitte eingetreten, leise zu Gerhardi). Der Herr Doktor ist da, er will aber wieder weg.

Gerhardi. Er soll bleiben; sagen Sie ihm das, bitte.

(Anna ab.)

v. Raschkow (erhebt sich). Herr Geheimrat sind beschäftigt; da will ich nicht länger stören. Darf ich vielleicht noch der gnädigen Frau —?

Gerhardi (mit kalter Höflichkeit). Sie wird sich sehr freuen. Bitte, treten Sie hier ein. (Öffnet die Tür links.)

Als Manuskript gedruckt.

v. Raschkow. Ich möchte mich gleich von Ihnen verabschieden; will von hier aus noch zum Kammerherrn v. Rosenhau-Rosensfelde, Korpsbruder von mir. Empfehle mich ergebenst, Herr Geheimrat! (Reicht ihm die Hand.)

Gerhardi. Gleichfalls; besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

v. Raschkow (unter Verbeugung ab in den Salon).

Gerhardi (atmet tief auf und öffnet dann die Mitteltür).

3. S z e n e.

Gerhardi. Burckhardt (Ausgang der 40er Jahre; jovial und verständig).

Gerhardi (zieht Burckhardt ins Zimmer). Nur immer hereinspaziert, Doktor; ich muß einen Menschen sehen.

Burckhardt (stellt Hut und Stock weg). Ich komme nur so im Vorbeigehen — auf eine Minute —

Gerhardi. Sie kommen wie gerufen. Sagen Sie mal, Doktor, kann man aus Nerverg krank werden?

Burckhardt. Kann vorkommen; aber (schamhaft) solche Fälle sind leicht zu kurieren. Dafür gibts nämlich ein souveränes Mittel, ein narkotisches; Nikotin heißt es in der Medizin.

Gerhardi. Und für gewöhnliche Sterbliche Zigarren. (Lachend.) Das haben Sie wieder mal gut gemacht; sonst hätt' ich's wahrhaftig vergessen. (Geht an den Tisch links und reicht ihm eine Kiste Zigarren.) Da! (Beide setzen sich an diesen Tisch.)

Burckhardt (nimmt eine Zigarre und bezieht sie liebevoll mit **Reinmerblick**).

Gerhardi. 's ist Ihre alte Upmann.

Burckhardt (zündet sie an und stößt behaglich den Rauch aus). hm, gut wie immer. Sie verstehen doch noch wenigstens was von Zigarren, Herr Landrat. (Keine Pause, Beide rauchen.)

Gerhardi (gemüthlich). Wenn Sie was auf dem Herzen haben, schießen Sie los!

Burckhardt (etwas verlegen). Ich? Wieso denn?

Gerhardi. Wir kennen uns doch, Doktor! Ihr übliches Deputat (zeigt auf die Zigarre) haben Sie weg, und wenn Sie, vielbeschäftigter Mann, trotzdem noch bleiben —

Burckhardt. Heute habe ich wirklich mal Zeit, wahrhaftig! Aber Sie schauen einen ja durch und durch.

Gerhardi. Na sehen Sie! Also?

Burckhardt. Kurz und gut, Sie sollen ein Gnaden-gesuch unterschreiben für den Gastwirt Wittke.

Gerhardi. Wittke? Wittke? Ah, wohl wegen der Majestätsbeleidigung, nicht wahr?

Burckhardt. Mit dem ist wieder mal das Maul durchgegangen; sechs Monate sind wahrhaftig kein Pappentitel. Jedenfalls hat er einen Heidenbammel wegen seiner Konzeption. Wenn nun einige hervorragende Männer —

Gerhardi (sehaft). Mich lassen Sie dabei nur aus dem Spiel, in seinem eigenen Interesse.

Burckhardt. Aber — warum denn?

Gerhardi. Ich werde Ihnen mal was sagen, Doktor, das arme Luder, der Wittke, tut mir ja leid. Ich habe mir aber wegen der Pöfen schon genug die Finger verbrannt. Wenn ich nun wirklich die Sache unterstütze, ha, das gibt dann wieder was gegen mich! Jetzt weht fowie so von oben her ein scharfer Wind gegen unsere polnischen Brüder.

Burckhardt. Morgen kann wieder besseres Wetter sein; wir stehen hart vor'm April.

Gerhardi (ohne hinzuhören). Also: „der Herr Landrat legt sich für einen polnischen Majestätsbeleidiger in's Zeug, er untergräbt damit das hart kämpfende Deutschtum, der ist überhaupt ein merkwürdiger Heiliger —“

Burckhardt. Was kann aber der arme Wittke dafür?

Gerhardi (nach einer kleinen Pause). Hat denn der Staats-anwalt unterschrieben oder sonst wer?

Burckhardt. Der Staatsanwalt? Ich bitte Sie! Aber Graf Bretten — Deska!

Gerhardi (ironisch). Ah, unser neues Herrenhaus-mitglied aus allerhöchstem Vertrauen! Aber quod licet Jovi —

Burckhardt. Unser Jupiter sind Sie hier.

Gerhardi. Aber der führt die Donnerkeile, mit Vorsicht, ohne sich die Finger dabei zu verbrennen. Und warum? Bretten, Deska! Ein Deutscher mit polnischem Einschlag.

Burckhardt. Und katholisch dazu!

Gerhardi. Also Grand mit Fünfen!

Burckhardt (lustig). „Schwarz“ angefangt! — —

Als Manuskript gedruckt.

Gerhardi (klopft ihm lachend auf die Schulter). Schwarz da haben Sie recht; schwarz ist Trumpf.

Burckhardt. Arm in Arm mit dem —

Gerhardi (drohend). Sie sind ein böser Versucher, Doktor!

Burckhardt (erhebt sich, rasch). Ich komme bald zur Unterschrift her.

Gerhardi. Noch sind wir nicht so weit.

Burckhardt (wehrt lachend ab, will gehen).

Gerhardi (hält ihn am Arm zurück). Nun bleiben Sie hier, zur Strafe! (Da Burckhardt auf die Uhr sieht.) Gefangen, lieber Doktor! Sie haben ja nach eigener Aussage heute Zeit. Im Ernst, meine Frau möchte Sie mal eingehend sprechen, Erwin's wegen.

Burckhardt. Gratuliere übrigens; sein Abiturientenspeech soll wirklich mal was Besonderes gewesen sein.

Gerhardi. Er ist ja auch etwas gereifter, wie die Andern. (Kuft in das Zimmer links.) Louise, der Herr Doktor! Adieu, lieber Doktor! (Zu der eintretenden Louise.) Er hat heute mächtig viel Zeit; nicht wahr? (Geht lachend links ab.)

4. S z e n e.

Burckhardt. Louise.

Louise (von links; reicht Burckhardt freundlich die Hand). Wirklich? Dann will ich die Gelegenheit mal gründlich ausnützen.

Burckhardt. Erwin's wegen? Dazu reichen ein paar Minuten. Also nochmals, meine Gnädige, der Junge ist kerngesund, wirklich und wahrhaftig.

Louise. Wollen Sie mich nicht blos beruhigen?

Burckhardt. Aber ich habe Ihnen doch damals, vor Jahren, ohne Umkehr gesagt, wie es mit ihm hier (zeigt auf die Brust) stand?

Louise. Wir sind Ihnen dafür von ganzem Herzen dankbar, lieber Herr Doktor. (Reicht ihm die Hand und fordert ihn zum Sitzen auf; sie setzen sich an den Kütteltisch.) Und was raten Sie mir, wohin sollen wir ihn in diesem Sommer schicken?

Burckhardt. Wohin Sie wollen, auf eine unserer 20 oder mehr Universitäten, am besten dorthin, wo es recht schön ist und wo es ein bisschen flott zugeht.

Louise. Mir wird ganz bange bei dem Gedanken; so ganz allein, ohne Aufsicht —

Burckhardt. Nun, nun, nun! Gar so ein Springinsfeld ist er nicht mehr mit seinen — wie alt ist er doch?

Louise. Zweiundzwanzig durch.

Burckhardt. Ein verständiger Junge, wie er ist, wird er's nicht gleich zu toll treiben. Und wenn er dabei etwas aus sich heraustritt, um so besser.

Louise. Mein Mann ist derselben Ansicht. Gestern war er mit ihm auf dem Abiturientenkommers, und denken Sie nur, (sieht auf die Uhr, ängstlich) er läßt sich immer noch nicht sehen.

Burckhardt. Bravo, bravissimo! Das ist recht. Lassen Sie ihn nur ruhig schlafen und besorgen Sie inzwischen etwas Katerdiät. Ich habe noch einige gute Rezepte — aus früherer Zeit. Sehen Sie, (zeigt auf Weigt, der in der Mittelstirne erscheint) da ist ja der Fritz Weigt; scheint seinen Kater bereits hinter sich zu haben, nicht wahr, Fritz?

5. S z e n e.

Louise. Burckhardt. Weigt (frischer junger Mann von 19 Jahren).

Weigt (verbeugt sich vor Louise, die ihm die Hand reicht, ebenso Burckhardt). Willkommen, Herr Doktor!

Burckhardt. Hab' ich auch von einem Bierbrauerssohn gar nicht anders erwartet.

Louise. Erwin schläft noch; es war aber sehr spät gestern Abend, Fritz.

Weigt (fröhlich). Erwin war noch lange nicht der letzte; wir haben bei der Fuchskneipe bis nach 2 Uhr ausgehalten.

Burckhardt. Fuchskneipe? Hoho! Von wannen kommt Euch diese Wissenschaft, Herr Nilus?

Weigt. Der Oberlehrer Hellwig hat einen Korpsbruder aus Bonn mitgebracht; der hat uns Fische zusammen genommen, aber nicht zu knapp.

Burckhardt. Hört, hört! Und Erwin?

Weigt. Der muß es noch 'n bisschen lernen. Aber vergnügt war er gestern, wie noch nie. In der Fidalität hat er uns auf dem Klavier eine Phantasie über Studentenlieder zum besten gegeben; Herr von Hoya — das ist der

Als Manuscript gedruckt.

Bonner Korpsstudent — war ganz blass. Schade, daß Erwin beim Fuchsriff nicht mehr da war. Papa hat sich halbtot gelacht, wie wir unter Herrn von Hoya's Kommando auf den Stühlen bei ihm vorbeigeritten sind. (Setzt sich rittlings auf einen Stuhl und reitet einige Schritte auf ihn.)

Burckhardt. Ich sehe den Fritz schon in der Korpsmütze Weigt. Jedenfalls gehe ich im Sommer nach Bonn.

6. Szene.

Louise. Burckhardt. Weigt. Gerhardi. v. Hoya
(in Milde und Band; übermittelgroß und kräftig; blasse Gesichtsfarbe, kalte, graue Augen; harte Blige. Glatte, gewandte Manieren).

Gerhardi (von links; führt v. Hoya am Arm ins Zimmer). Gestatte, liebes Kind, daß ich Dir Herrn Studiosus v. Hoya aus Bonn vorstelle.

Louise (reicht ihm die Hand). Mein Mann hat mir schon von Ihnen erzählt. (Zu Gerhardt.) Gestern Abend, nicht wahr?

Gerhardi. Jawohl, Herr v. Hoya hat sich um das Gelingen des gestrigen Abends sehr verdient gemacht. Uebrigens (vorstellend) Herr v. Hoya, Herr Doktor Burckhardt! (Zu Weigt.) Sie kennen sich doch. (v. Hoya verbeugt sich sehr ceremonieell vor Burckhardt.)

v. Hoya. Bin Ihnen sehr verbunden für Ihre schmeichelhafte Anerkennung, Herr Geheimrat; ich wollte blos etwas Kommt in die Sache hineinbringen.

Louise. Aber nehmen Sie doch Platz, meine Herren. (Alle setzen sich um den Mittelstisch.)

Gerhardi. Mein Befinden ist übrigens ganz vorzüglich, Herr v. Hoya, (bietet ihm Zigarren an) Sie rauchen doch?

v. Hoya. Wenn gnädige Frau gestatten —? (Louise nickt; beim Anzünden wird er von Weigt bedient.)

Gerhardi. Wie gesagt, der Abend ist mir ausgezeichnet bekommen. Trotzdem wird eine kleine Magenstärkung ganz gut sein. Was halten Sie davon in solchem Kasus, Herr Doktor?

Burckhardt. Einen Kater kann man durch vielerlei Mittel aus der Welt schaffen; man kann ihn verschlafen, man kann ihn spazieren führen, aber man kann ihn auch ertränken.

Gerhardi. Halten wir uns an das letztere. (Steht auf.)

Burckhardt. Dann aber auch nach dem Rezept unseres alten Quintus Horatius Flaccus: „deprome quadrimum Sabina!“ (Seiterteit.) Heraus den allerbesten Trunk!

Gerhardi. Sollen Sie haben! Für solche Fälle habe ich nämlich einen alten Ungarwein —! (Schmakt mit der Zunge.) Alle Achtung vor Ihren Rheinweinen, Herr v. Hoya; „das Vaterland verleiht die besten Gaben“ gewiß. Aber für einen verstimnten Magen, da giebt's —

Burckhardt. „Nullum vinam nisi ungaricum“! (Seiterteit.) Immer klassisch!

Gerhardi. Einen Augenblick, meine Herren. (Ab durch die Mitte.)

7. Szene.

Burckhardt. Louise. Weigt. v. Hoya.

Louise (unterhält sich eifrig mit Burckhardt).

Weigt (halblaut zu v. Hoya). Der junge Graf Bretten kommt nicht zum Frühstück; er ist eben mit seinem Wagen nach Hause gefahren.

v. Hoya (ärgertlich). Verdamm!

Weigt. Er läßt sich entschuldigen; er will aber schon zum 1. April in Bonn bei den Husaren eintreten.

v. Hoya. Um! (Sieht sich suchend um.) Ihr Freund Gerhardt schwingt wohl einen Riesenjammer?

Weigt. Will mal nachsehen. (Zu Louise) Ich gehe zu Erwin.

Louise. Ach ja, Fritz. (Weigt links ab.)

8. Szene.

Burckhardt. Louise. v. Hoya.

Burckhardt. Sagen Sie mal, Herr Studiosus, Ihre Farben kommen mir so bekannt vor; zu welcher Verbindung gehören Sie eigentlich in Bonn?

v. Hoya (mit scharfer Betonung). Zum Korps Markomannia.

Burckhardt. Richtig, Markomannia, weiß-blau-gold. Aber Korps? Ich glaube früher —

Als Manuskript gedruckt.

v. Hoya (etwas vertlegen). Früher allerdings nur schlagende Verbindung, mit Korpsstendenzen. Seit 52 Semestern sind wir Korps und im Köfener S. C.

Burckhardt. So, so! Hum! — Da war ich als Fuchs mit einem von Ihrer Verbindung — Korps — los. Gott, wie hieß er doch? Wichtig, Kleinig! Was ist aus dem geworden?

v. Hoya. Kleinig? Franz Kleinig? Ungefähr aus dem Anfang der 70er Jahre?

Burckhardt. Ja, Wintersemester 72/73; Franz hieß er, glaub' ich, auch.

v. Hoya. Der ist Direktor im auswärtigen Amt!

Burckhardt. Was? Der kleine Kleinig? Donner ja!

v. Hoya. Jawohl, Direktor im Auswärtigen, Personalienabteilung; (halb zu Louise hin) beabsichtige, später auch beim Auswärtigen einzutreten.

Burckhardt (zeigt auf sein Kinn). Sehen Sie, diese Tiefquart hab' ich von ihm

v. Hoya (interessiert). Waren Sie in Bonn auch aktiv, Herr Doktor?

Burckhardt. Ja, 72—74 bei der Burschenschaft Cimbria, schwarz-rot-gold, weiße Mütze.

v. Hoya (tüh). Ach so!

Burckhardt (lebhaft). Seit 20 Jahren bin ich nicht mehr in Bonn gewesen; aber nächsten Sommer, zum fünfzigjährigen Stiftungsfest, da wollen wir wieder mal den weißen Burschenhelm schwingen. Wie gehts denn meinen Couleurbrüdern dort?

v. Hoya. Ach — bedaure sehr; wir unterhalten keine Beziehungen zu den Burschenschaften.

Burckhardt. War keine? Auch nicht Pauken?

v. Hoya. Es ist mir sehr peinlich, Herr Doktor; aber die Burschenschaften sind in unserem Verfall.

Burckhardt (ernst). Im Verfall? Sie sind doch, so weit ich sie kenne, ganz nette Leute, meine Bundesbrüder.

v. Hoya. Wir hatten ja früher Paufverhältnis mit ihnen; sie wollten es aber damals durchaus durchsetzen, daß der Unparteiische bei den Menjuren auch von den Burschenschaften gestellt werden sollte, und das konnten wir ihnen natürlich nicht bewilligen.

Burckhardt. So? Ach!

v. Hoya. Nur auf Säbel und Pistolen machen wir eine Ausnahme mit ihnen.

Burckhardt (ironisch). Also dabei machen Sie eine Ausnahme?! Das ist ja sehr liebenswürdig von Ihnen.

9. Szene.

Burckhardt. Louise. v. Hoya. Gerhardt, gefolgt von Anna (die ein Tablett mit Flasche und vier Gläsern bringt und auf den Mittelstisch stellt).

Gerhardt. So! (Während er sie entfort.) Denken Sie mal, der Junge! Da glauben wir alle, der wälzt sich im wüsten Jammer in seinem Bette herum —

Louise. Ist er schon auf?

Gerhardt (mit). Wie ich nämlich den Wein holen will, höre ich von seiner Stube aus spielen; und richtig, da steht der Bengel und geigt, als ob gestern nichts vorgefallen wäre.

Burckhardt. Vielleicht kann man einen Kassenjammer auch durch Violinspielen kurieren; will mir jedenfalls das Rezept merken.

Louise (erkärend zu v. Hoya). Mein Sohn ist nämlich ein leidenschaftlicher Musiker.

v. Hoya. Habe gestern Gelegenheit gehabt, seine Kunst zu bewundern.

Louise. Wird bei Ihnen in Bonn viel musiziert?

v. Hoya. Gewiß, gnädige Frau. Wir haben auf unserer Kneipe ein Klavier und da gibts immer einen und den andern, der es gelegentlich bearbeitet.

Louise. Und sonst?

v. Hoya (sich zusammennehmend). Ach so! Das musikalische Leben ist in Bonn sehr stark entwickelt; regelmäßige Konzerte in der Beethoven-Halle, rheinisches Musikfest, Würzenich-Konzerte in Köln und so weiter. Die vornehmsten Konzerte, zum Beispiel neulich eins unter dem Protektorat des Prinzen Albert, sind natürlich für unser Korps offiziell.

Gerhardt (hat inzwischen eingedrückt). So, meine Herren wenn ich bitten darf! (Weigt und Erwin erscheinen in der Thür links.) Sehen Sie mal, unsere Musi! Die haben eine gute Witterung. (Ruft zur Wirtin.) Anna, noch zwei Gläser! (Anna bringt sie.)

Die Martomanen. Als Manuskript gedruckt.

10. S z e n e.

Burchardt. Louise. v. Hoya. Gerhardi. Weigt. Erwin.

(Erwin: 22 Jahre alt, schlant von ziemlich schwächlichem Aussehen; das Auge zeigt einen etwas schwärmerischen, nach innen gerichteten Ausdruck.)

Louise (zu Erwin, der ihr die Hand küßt). Mein lieber Junge, wie siehst Du denn aus?

Burchardt (müßet ihn). Prächtigt! Frisch wie ein Röschen! Keinerlei Symptome von Alkoholvergiftung!

Erwin (beglückt v. Hoya, der sich erhoben hat).

v. Hoya. Anscheinend Alles gut bekommen, Herr Gerhardi?

Erwin. Ganz vorzüglich; nur die Studentenlieder jammten mir die ganze Nacht im Kopfe herum. (Singt: Freß ist der Bursch.)

v. Hoya (erhebt sein Glas). Auf Ihr Spezielles, Herr Geheimrat! (Zu Louise hin.) Gnädige Frau! (Trinkt.)

Gerhardi (ist gleichfalls aufgestanden). Ich löffle mich, Herr v. Hoya. (Trinkt.) Für meine Frau muß es Erwin tun!

Erwin. Sehr gern. (Trinkt v. Hoya zu und leert sein Glas in einem Zuge.)

Burchardt. Das war schon ganz gut, mehr wie ich erwartet habe.

Weigt. Aber von Bierjungentrinken hat er nicht die geringste Ahnung.

Gerhardi (schänkt die Gläser nochmals voll). Und nun, Herr v. Hoya, auf ein fideles Semester in Bonn! (Alle stoßen an; zu v. Hoya). Sie gehen doch wieder zurück, Herr v. Hoya? (Sie setzen sich an den Tisch; Erwin und Weigt links davon.)

v. Hoya. Jawohl, Herr Geheimrat. Dieses Semester verspricht ganz besonders nett zu werden. Wir beziehen nämlich unser neues Korpshaus.

Weigt (vermündert). Was? Ein eignes Haus?

v. Hoya. Ja, ein eigenes Haus mit Kneip-Konvent-Festsaal u. s. w., eine Dedikation unserer Korpsphilister zum 40jährigen Stiftungsfest. Da giebt es natürlich ein

solennes Einweihungsfest mit Galafahrt durch Bonn, großen Kommers, Rheinfahrt auf eigenem Schiff und was noch so drum und dran hängt.

Weigt. In diesem Semester?

v. Hoya. Das ist noch nicht Alles. Außer der üblichen Antrittskneipe, S. C. Kommers, Fuchskneipe findet diesmal zu Ehren des dritten Prinzen, der selbstredend ebenfalls beim Korps Brandenburgia einspringt, ein großer Korpskommers statt, bei dem unser Korps das Präsidium führt. Vielleicht werde ich die hohe Ehre haben, den Kommers persönlich zu leiten.

Louise. So viel Kommerse?! In einem Semester! Können Sie denn das Alles aushalten? (Zu Herren lachen.)

v. Hoya. Das lernt sich so nach und nach, gnädige Frau; (mit einem Blick auf Erwin) auf Minderbegabte wird natürlich die nötige Rücksicht genommen.

Weigt (zu Hoya). Ich glaube, es wird Zeit zum Frischhoppen.

v. Hoya (erhebt sich). Gnädige Frau gestatten, daß ich mich empfehle; wir werden nämlich erwartet.

Louise. Ich hoffe, Sie bald einmal wieder bei mir zu sehen, Herr v. Hoya. (Zu Erwin, der Gut und Ueberzieher anzieht.) Du willst doch nicht auch mit?

Erwin. Ich hatte es Herrn v. Hoya gestern Abend zugesagt; nur ein kurzer Abschiedstrunk für die Andern!

Gerhardi. Es wird nicht gleich den Hals kosten. Also adieu, meine Herren, auf baldiges Wiedersehen und viel Vergnügen!

v. Hoya, Weigt und Erwin (nach Verabschiedung ab durch die Mitte).

Gerhardi (zu Burchardt, der sich ebenfalls zum Weggehen anschickt). Was, Sie auch schon, Doktor?

Burchardt. Schon? Ich habe doch außer Frühshoppentrinken noch eine kleine Nebenbeschäftigung — als Arzt. (Verabschiedet sich von Gerhardi und Louise.)

Louise (bedauernd). Wirklich? Wollen Sie?!

Gerhardi. Den heutigen Tag streiche ich rot im Kalender an; so lange haben wir Sie noch nie bei uns gehabt. Adieu, lieber Doktor!

Burckhardt. Adieu, gnädige Frau. (Zu Gerhardi, der ihn hinausgeleitet, in der Thür.) Der Herr Markomanne versteht notabene das Keilen aus dem FF. (Als durch die Mitte.)

11. Szene.

Gerhardi. Louise.

Louise (bringt den Tisch in Ordnung). Was meinte der Doktor?

Gerhardi. Nun, der Herr v. Hoya versteht seine Sache, das Fuchseilen.

Louise. Fuchseilen?

Gerhardi. Fuchseilen nennt man nämlich das Anwerben junger Studenten — das sind eben die Füchse — für die eigene Verbindung. Und daß Herr v. Hoya es auf unsern Erwin abgesehen hat, ist doch klar.

Louise. Und wenn Erwin nun Gefallen daran findet, willst Du das zugeben? (Setzt sich auf einen Stuhl vor den Tisch; Gerhardi nimmt neben ihr Platz.)

Gerhardi. Noch mehr als das; ich würde mich sogar darüber freuen.

Louise. Erwin in einer Trinkgesellschaft! Um Gotteswillen!

Gerhardi. Ist in Wirklichkeit nicht halb so schlimm, wie es sich anhört.

Louise. Und dann das gräßliche Pauken. Denke, nur an meinen Bruder Oskar, wie der bei einem ganz leichten Duell — (Hält sich die Hand vor die Augen.)

Gerhardi. Heutzutage gehören solche Fälle von Blutvergiftung zu den Unmöglichkeiten.

Louise. Und wenn er nur blos mit solch' häßlichen Narben nach Hause käme, der Junge, den man all' die Jahre so ängstlich gehütet hat —

Gerhardi. Du möchtest das Söhnchen am liebsten in Watte einwickeln, nicht? (Streichelt ihr die Hand.) Aber nun im Ernst, wir haben ihn ein bißchen zu weich erzogen. (Auf eine abwehrende Bewegung von Louise.) Das kam durch sein vieles Kranksein, natürlich. Für uns können wir ihn doch nicht immer behalten; er muß raus, unter andere Menschen, wo er auch mal etwas feste angepackt wird.

Louise. Gefällt Dir denn der Herr v. Hoya eigentlich? Gerhardi. Nun — ja — er ist ein junger Mann von ganz angenehmen Manieren.

Louise (dazwischen). Von zu angenehmen Manieren. Gerhardi. Ein bißchen selbstbewußt, ein bißchen renommitisch; aber das gehört nun mal zu diesen Herren Korpsstudenten. Das schleißt sich später wieder ab.

Louise. Erwin soll dieses Wesen erst gar nicht annehmen. Es giebt doch gewiß genug andere Verbindungen auf der Universität, zum Beispiel wissenschaftliche und musikalische. Warum muß es denn durchaus eins von diesen Korps sein?

Gerhardi. Dafür habe ich allerdings meine besonderen Gründe.

Louise. Aber ich bitte Dich, was für besondere Gründe kann es dabei geben?

Gerhardi (ernst). Dann will ich's Dir sagen: unser Junge soll es später einmal besser haben, wie sein Vater; (steht auf, in beginnender Erregung) ihm sollen die Bitterkeiten erspart bleiben, die ich hier Tag für Tag herunterwürgen muß.

Louise (seufzt). Ja, ja.

Gerhardi (hin und her gehend). Ich kann's nun mal nicht dulden, daß sich alle möglichen Leute ihr Futter — und ihr reichliches Futter, sag' ich Dir — aus der Staatskrippe holen. Und tritt man mal einem dieser inoffiziellen Herren, diesen wirklichen geheimen Machthabern hier, dabei etwas unsanft auf die Hühneraugen, wie neulich diesem Herrn v. Ossig, schon hat man auch die ganze Gesellschaft auf den Hacken. Und statt Anerkennung erntet man nur Aerger und Demütigungen.

Louise (erschrocken aufstehend). Schon wieder was neues? Davon weiß ich ja gar nichts.

Gerhardi (vor ihr stehen bleibend). Glaubst Du denn, daß der Herr Oberpräsidialrat nur vorgespochen hat, um ein Stündchen mit mir zu verplaudern?

Louise. Ich denke doch, er hat Dir aus alter Anhänglichkeit, als Dein früherer Referendar, seine Aufwartung gemacht, weil er grade in der Nähe war.

Gerhardi. Waste, nichts als Waste, meine Liebe! Siehst Du, dieser Herr, mit dessen Ausbildung ich vor Jahren

Als Manuscript gedruckt.

meine liebe Not hatte, (Louise nicht zustimmend) erlaubt sich natürlich unter der Blume, mir Vorhaltungen über mein Verhältnis zu den maßgebenden deutschen Kreisen hier zu machen und dabei noch einige wohlwollende Ratschläge einfließen zu lassen.

Louise. Und Du?

Gerhardi. Ich habe ihm natürlich gründlich heimgeleuchtet. Um mir nun diese bittere Pille zu verabsfolgen, konnte sich der Herr v. Dffig, dieser gerissene Kunde, keinen Andern aus Posen verschreiben, als meinen früheren Referendar! Verstehst Du diese niederträchtige Bosheit? Und wieso hat es dieser Herr in jungen Jahren schon zu so hohen Ehren gebracht? Durch Talent und Fleiß vielleicht? Ha! Aber er hat Familienbeziehungen, ist Reserveoffizier und — last not least, alter Herr eines vornehmen Korps!

Louise. Und deshalb soll unser Erwin ins Corps? Um auch so ein Streber zu werden?

Gerhardi. Um Gotteswillen nicht! Dazu hat er auch gar nicht das Zeug. Sieh' mal, ich erwarte nichts mehr (Louise legt dabei bedauernd ihre Arme um seinen Hals) und werde meine einsame Furche schon weiter ziehen; aber er ist von weicherem Stoff, und darum soll sich bei ihm um ihre glatter abwickeln, wie bei mir. (Pause; er legt seinen Arm um ihre Taille und spricht, während Beide hin und hergehen). Erinnerst Du Dich noch unserer Fahrt im vorigen Sommer nach Biaski? Ein trostloser Weg durch knietiefen Sand, in den die Räder bis zu den Achsen einsanken?

Louise (nickt). Wir stiegen noch aus, weil uns die armen Pferde leid taten.

Gerhardi. Zwei Stunden brauchten wir zu dem Weg von knapp einer Meile. Und das Ziel? Ein armfeliges Dorf, lauter Lehmbaracken mit elenden Strohdächern. Siehst Du, das ist ungefähr ein Abbild meines Lebens, und davor möchte ich unsern Jungen, unsern Einzigen, bewahren.

Louise (bewegt). Und er? Ob er einverstanden sein wird?

Gerhardi. Das ist seine Sache; drängen oder gar zwingen werd' ich ihn nicht. (Man hört hebbaste Stimmen aus dem Garten; Beide treten an's Fenster). Da hast Du ihn; wie frisch und heiter er aussieht in der jungen Gesellschaft! (Er bringt vom Tisch 2 Gläser, aus denen sie den Untenstehenden zutrinken)

(Gesang aus dem Garten, der allmählich verhallt. „In Bonn angekommen — Cerevisia, Cerevis — Als Filschlein aufgenommen — Cerevisia, Cerevis u. s. w.“). Das ist seine Antwort! (Sie stoßen mit den Gläsern an; innig und ernst). Unser Junge!

Der Vorhang fällt.

M!

Mkt.

Die Szene stellt vorn das Konventzimmer, hinten das Kneipzimmer des Corps Marcomannia dar; zwischen beiden eine Wand mit einer großen, meist offenstehenden Schiebetür. Im Hintergrunde eine Glaskabine die in einen Garderoberraum führt. Rechts vorn, schräg, ein großer Tisch mit einer Anzahl eichengeschmückter Wappensühle. Links vor ein kleiner Tisch, auf demselben Journale, Milchbecher, Biergläser und daneben einige Stühle. Links hinten eine schwarze Holztafel (Schultafel); darauf mit Kreide gezeichnet der Marcomannenzirkel. Links an der Wand Kamin; daneben, nach hinten, eine Tür. Rechts im Hintergrunde ein Pianino, daneben ein kleines Büffet mit Bowle. Die rechte Seite nimmt ein großes Fenster ein, das in Glasmalerei das Wappen und die Farben des Corps zeigt. — An den Wänden größere und kleinere Bilder, darunter viele Gruppenbilder, Wappenschilder, auch solche von befreundeten Corps, Paradeschlager, Bänder, Mützen, Trinkhörner, Trinkstiefel u. dergl. — Durch die Schiebetür sieht man in das Kneipzimmer, das ähnlich decorirt ist; in dem Kneipzimmer eine lange Tafel mit Stühlen. — Es ist ein heller Sommervormittag. — An dem kleinen Tisch sitzt aus einer langen Pfeife rauchend bei einem Glas Bier in salopper Haltung Kadecke, eine kernige, stramme Erscheinung; großer Gesichtsschmuck, verständig mit gemüthlichem Humor. Vor der Tafel steht v. Hoya mit einer größeren Anzahl von Fuchsen. Der jüngste Fuchs versucht beim Aufgehen des Vorhangs den Marcomannenzirkel *) nachzuzeichnen.

1. Szene.

v. Hoya. Kadecke. Fuchse.

v. Hoya (prüft den Zirkel). Na, wenigstens Spuren beginnenden Verständnisses; muß natürlich noch viel exakter werden. Die beiden Schenkel des M weiter auseinander,

*) Bezeichnung siehe oben!

damit das C und V bequem drin Platz finden. Der F-Strich über dem M darf nicht mit dem C verschlungen sein (verbessert den Fehler). Jetzt ist es ganz richtig.

1. Fuchs. Auf den ganz alten Bildern (zeigt auf die Wand) hängt aber das F mit dem C zusammen.

v. Hoya. Damals legte man noch nicht den richtigen Wert auf präzises Zirkelmalen.

1. Fuchs. Bedeutet denn da das F, C, W nicht: Freiheit, Ehre, Vaterland?

v. Hoya. Unsinn!

1. Fuchs. Aber wir waren doch früher Burschenschaft, Fuchsmajor!

v. Hoya. (groß.) Wenn wir beim Biere sind, melde Dich mit einem Ganzen zur Strafe für Deine Schnoddrigkeit.

1. Fuchs. (macht ein schwellendes Gesicht.)

v. Hoya (zu den Fuchsen.) Der Zirkel heißt M, C (zum ersten Fuchs) nicht E, merke dir das — also M, V, C, F, Marcomannia vivat, crescat, floreat! (Zum jüngsten Fuchs.) Für Deine erste Fuchsstunde ist das genug; die Zirkel der andern Bonner S. C. Corps werde ich Dir nächstens zeigen. Du weißt doch, was Bonner S. C. i.?

Jüngst. Fuchs (schweigt).

v. Hoya (zum 2. Fuchs). Na?

2. Fuchs (abgehackt, scharrend). Die Corps des Bonner S. C. gehören zum großen Köfener S. C. und sind die feinsten Couleuren in ganz Bonn, wie überhaupt auf allen deutschen Universitäten.

v. Hoya. Richtig, und Du (zum jüngsten Fuchs) hast seit gestern die Ehre, dem besten dieser Bonner Corps anzugehören.

1. Fuchs. Und die Brandenburger?

v. Hoya. Die Brandenburger nehmen wegen der Prinzen eine besondere Stellung ein; sonst sind wir Marcomannen die schneidigsten und patentesten in ganz Bonn.

1. Fuchs. Die Cimbern sind aber auch ganz famose Leute.

v. Hoya. Die sind eine Burschenschaft und gehen Dich gar nichts an.

1. Fuchs. Wenn die so mit ihren 20 forschen Kerlen auftreten, muß ich immer hingucken.

Als Manuscript gedruckt.

v. Hoya. Daß Du Dich nicht unterstehst! Wenn ich an ihnen vorbeigeht oder auch an andern — äh — Blasen dann macht Ihr das so! (zeigt, wie man in stolz — nonchalante Haltung dabei gehen soll.) Selbstverständlich ist von Grüßen keine Rede; begrüßt werden nur die Corps. Bei Fächsen, besonders jüngeren, wartet Ihr ab, daß die den Anfang machen. Nun paßt auf, wie begrüßt wird. Seht Ihr so. (Istet in manierierter Weise, die Hand weit vom Kopf entfernt, beim Vorbeigehen die Mütze.) Nun macht es einmal nach, jeder einzeln!

Füchse (gehen hintereinander, in derselben Weise geküßend, an v. Hoya vorüber, während v. Hoya wiederholt korrigierend: „Grade! grade! Haltung!“ dazwischenruft.)

v. Hoya. Noch einmal! (Die Füchse wiederholen es.)

Kadecke (ber schon wiederholt seinen Unwillen gezeigt und bei den Füchsen bei der Grußübung dicke Rauchwolken entgegengeblasen hat, laut.) Kreuzneunundneunzig noch einmal! Hört doch endlich mit dem Quatsch auf und schneidet nicht solche Grimassen beim Grüßen! Es ist ja zum Auswaschen.

v. Hoya (tritt zu ihm.) Ich verbitte mir Deine Störung; ich habe hier Fuchsstunde, und da hat mir Niemand dreinzureden.

Kadecke. Wenn Du Ihnen was Rechtes beibringst, Njar.

v. Hoya (stroff einfallend.) Ich bin der Fuchsmajor und für die Erziehung der Füchse verantwortlich.

Kadecke (erhebt sich.) Na, dann werd' ich Dir mal was sagen, auf gut deutsch: scheert Euch Alle hier raus, aber etwas plöpflich!

v. Hoya. August, nanu?!

Kadecke. Du bist der Fuchsmajor, schön; mache mit Deinen Füchsen, was Du Lust hast; ich bin aber der Hausverwalter und verweise Dich mit Deiner ganzen Fuchsstunde ins Bibliothekzimmer, wo Ihr hingehört. Punktum! (Setzt sich wieder.) Dort kannst Du ihnen meinewegen Tanzstunde geben.

v. Hoya. Du bist allerdings formell im Recht. Kommt, Füchse! (Ab mit ihnen nach links.)

Kadecke (singt ihnen nach):

Wart' nur, wart' nur; wart' nur, Bärbele,
Wart', ich krieg' Dich schon am Schnäbele,
Wart', ich krieg' Dich schon!

(lacht unkräftig auf.) Quandt! Quandt! (Quandt kommt.) Noch ein Glas! Für sich auch eins! Oder holen Sie sich lieber „ä Schöppche Rute“.

Quandt (ab durch die Mitte.)

Kadecke (singt.) Wart' nur, Bärbele, wart' ich krieg' Dich schon. (lacht behaglich auf.)

2. Scene.

Kadecke. Quandt.

Quandt (bringt ein Glas Bier.) Wohl bekomm's Herr Kadecke. (Ende der 60er Jahre, leicht gebeugt, etwas Kupfer Nase, treuherziger Alter.)

Kadecke. Und Ihr Schöppche, Quandt?

Quandt (resigniert). Ich dank' Ihne; ich muß mir dat Wingtrinke abgewöhne.

Kadecke (steht auf). In Ihren Jahren?! Und „bei so 'ne schwache Mage, wie Sie 'n han“?!

Quandt. Ich muß et wohl; de Herr Baron hätt' et befohle —

Kadecke. Warum denn? Der ist doch kein Mediziner.

Quandt (näher tretend). Die Herre Cartellbrüder aus Giese han sich drüber opgehalte, dat de Corpsdiener Wingtrinke tut und die Herre Bier; und da meinte de Herr Baron, von wege de Respekt jinge dat so nit weiter. Dat Geld für dat Schöppche Rute, wat ich immer getrunke han, sollt' ich mir aus de Kass' gewe losse.

Kadecke. Aber trinken dürfen Sie 's nicht?! Das ist ja reizend.

Quandt. All' die Jahre, wo ich schon bei die Markomanne bin, han ich immer Wing getrunke, und die Herre Corpsphilister han immer ihre Späß gehabt über de ale Quandt und sei Schöppche Rute; und nu soll ich's nit mi ha! Ne — ne — ne!

Kadecke. Das sind jetzt andere Zeiten, was?

Quandt (halb vertraulich, traurig). Dat alte Markomanneblut is dat nit!

Kadecke. Diesmal sind wir allein, und da trinken Sie ruhig Ihr Schöppchen (da Quandt zaudert). Ich nehm' 's auf mich (ruft Quandt beim Abgehen nach). Und wenn ich mal

Als Manuscript gedruckt.

Senior bin, soll's anders werden (stößt mit Quandt an, der zwischen ein Spezial Rotwein gebracht hat). Na, auf die alten Zeiten, alter Schöppchenstecher!

Quandt. Damals ware die Herre so, wie de Herr Radecke, accurat so; glöwen Sie mich dat (trinkt). Und weil de Herr Radecke so — so gut — sind — (macht eine bittende Bewegung)

Radecke. Heraus damit! Ich bin in der Laune, Fürstentümer zu verschenken.

Quandt. Von wege de Röttgen —

Radecke. Unser Mützenlieferant?

Quandt (nickt). De Mann lewt doch davon; warum soll hä nit auch an andere Colöre verkaufe? 'ne Lade hat er freilich nit, wie der Corps-Tillmanns am Markt. Aber all die Jahre hät hä für die Markomanne geliefert, und nu — (sticht zur Thür)

Radecke. Nun?

Quandt. Später, Herr Radecke; die Herre komme schon (geht etwas nach hinten, wobei er das Weinglas hinter seinem Rücken versteckt. In den folgenden Szenen geht er hin und her, bringt Bier u. s. w.).

3. Szene.

Radecke. v. Hoya.

v. Hoya. Quandt, bringen Sie das Bibliothekzimmer in Ordnung und sagen Sie den Fächsen, sie sollten sich mit der Choße für Herrn Schellenberg jeden Augenblick bereit halten. Sobald er in's Haus kommt, melden Sie es ihnen. (Quandt nickt ab).

Radecke. Wohl ein Abschiedsklimbim für unsern alten Knobländer? Darauf bin ich neugierig.

v. Hoya. Abwarten, Berichterster! Hättest Du uns vorhin nicht gestört —

Radecke. Aha, Haj' Jörn glimmt noch. Uebrigens gut, daß er sich endlich heimwärts konzentriert nach 14 radikal verbummelten Semestern (setzt sich an den Tisch links, ebenso v. Hoya).

v. Hoya. Er hat aber unendlich viel für das Corps getan; das ist für mich die Hauptsache. Fast die ganze Zeit über war er stramm aktiv.

Radecke. Das heißt, er hat Mühe und Band fleißig spazieren geführt, so und so viele Messuren geschlagen und eine Anzahl neuer Würfelstouren erfunden. Wenn Du das für eine so bedeutende Leistung hältst —!

v. Hoya. Darüber werden wir uns niemals verständigen. Aber — *de mortuis nil nisi bene!* Heute geht er ja.

Radecke. Seine Abschiedskneipe werde ich ihm gewiß nicht verderben; und wenn der Senior nicht bald kommt, fangen wir damit an.

v. Hoya. Er ist also immer noch nicht von der Sitzung zurück?

Radecke. Die Häuptlinge des hohen Bonner S. C. scheinen ja recht lange an der heutigen Suppe zu kochen. Wie denkst Du d. um über die Sache?

v. Hoya. Ich denke, daß wir dabei in erster Linie die Interessen unseres Corps im Auge haben müssen.

Radecke. Das Corps ist doch nicht Selbstzweck, und — wir sind auch Studenten! (Auf eine tüftelabwehrende Bewegung Hoyas). Du bist nicht ohne Galle, Haj, und da muß es Dich auch empören, daß man einen Mann, wie den Professor Walter, der doch ein grundgelehrtes Haus sein soll, einfach übergeht, trotz einstimmigen Vorschlags der Fakultät und von auswärtigen Andern, eine Null, beruft. Und warum? Nur weil der katholisch ist und man mit ihm treiben gehen kann!

v. Hoya. Auf das Gebiet der Politik folge ich Dir prinzipiell nicht, lieber Radecke.

Radecke. Diesmal gebe ich aber nicht klein bei, und an dem Fackelzug müssen wir uns beteiligen. Es ist Stimmung dafür im Corps.

v. Hoya (boshaft). Aha! Du hast wohl schon Fühlung genommen? Du und unser liebes Schoßkindchen?!

Radecke (nickt auf). Ich intriguiere nie; aber ich kenne Gerhardt's Meinung, auch ohne mit ihm vorher gesprochen zu haben. (Geht einmal heftig durch das Zimmer und setzt sich dann wieder.)

Als Manuscript gedruckt.

4. Szene.

Die Vorigen. 2 Burschen.

Beide (von links). Mahlzeit! Mahlzeit! (Nehmen beide die Mützen ab; die Anwesenden erwidern den Gruß in gleicher Weise. Ebenso geschieht es später beim Auftreten der andern Martomannen.)

1. Bursche (steht auf die Uhr). Ah, — noch 5 Minuten vor 12 Uhr cum! Alles ja noch im tiefsten Frieden!

2. Bursche. Siehst Du? Hätten wirklich noch mal die Poppelsdorfer Allee auf und ab bummeln und Pensionate dort in Aufruhr bringen können.

1. Bursche (singt). Zwei Auglein blau, zwei Auglein blau —

v. Hoya (tritt zu ihnen). Na, grade noch zurecht gekommen; jetzt fehlt nur noch Gerhard.

2. Bursche. Der ist gewiß wieder im Kolleg.

Nadecke (neidend). Solltest Du ihn dort gesehen haben?

1. Bursche (tippt Nadecke mit dem Finger auf die Stirn und singt). „Nöschchen hatte einen Piepmatz.“

v. Hoya (steht auf seine Uhr). Also genau 12 Uhr 15 Uhr! (Zieht ein Notizbuch heraus und schreibt.) Gerhardi beigeritten wegen Zuspätkommens zu einer Korpsfestlichkeit ohne vorherige Entschuldigung.

2. Bursche. Vielleicht hat er aber eine; (anzüglich) Minnedienst geht vor Herrendienst.

v. Hoya. Korpspflichten gehen über Alles, auch über Süßholzraspeln.

2. Bursche. Huhu! So streng auf einmal?! Bist doch früher ganz gern immer draußen gewesen in der Seemann'schen Villa. Die Trauben waren wohl zu sauer? (Stößt dabei den 1. Burschen an.)

v. Hoya. Ich? (Zut die Äpfeln.) Ach! (Geht zur Seite.)

1. Bursche. Oller Reidhammel!

5. Szene.

Die Vorigen. Die Füchse. Nachher Schellenberg.

(Schellenberg: ca. 28 Jahre alt; dick, gutmütig, beschränkt; sogen. Bierfigur; Gesicht und Stirn mit Schmissen bedeckt.)

Füchse (kommen schnell von links mit einem großen Kranz, der rings mit Würfeln behängt ist). Er kommt! Er kommt!

v. Hoya. Aufgepaßt, Füchse! Quandt, schnell Bier! (Alle gruppieren sich feierlich an der Tür links. Jeder mit einem Glas Bier in der Hand.)

Schellenberg (tritt von links ein, mit komischem Ernst; stutzt leicht).

Füchse (singen).

Heil sei dem Tag, an dem Du uns erschienen,

Dibelbum, Dibelbum, Dibelbum!

Es ist schon lange her!

Nun gehst Du; welsch' Malheur!

Wer wird uns Füchse künftig knobeln lehren,

Dibelbum, Dibelbum, Dibelbum!

Wir sind ganz desparat, Herr Oberknobeltrat!

(Tiefe komische Verbeugung.)

1. Fuchs. Hochverehrter Herr Knobeltrat! Die Konfuchsia dieses Sommersemesters erlaubt sich, als Zeichen der aufrichtigsten Verehrung und Dankbarkeit für genossene Unterweisung Dir bei Deinem heutigen unwiderruflich letzten Abschied vom akademischen Leben diesen Kranz hiermit feierlich zu überreichen. (Hängt ihm den Kranz um; Alle singen: „Hoch soll er leben, dreimal hoch!“)

Schellenberg. Bin tief gerührt, meine lieben Füchse, über diese Ovation, wie sie raffelt. (Heureka!) Jungsten Dank dafür und einen Ganzen auf's Spezielle! (Trinkt.)

Füchse. Prosit! (Die Füchse und der 2. Bursche setzen sich an den großen Tisch; Nadecke, v. Hoya und der 1. Bursche an den kleinen.)

1. Bursche (zu Schellenberg). Du gehst also wirklich, Knobländer? Undenkbar! Bonn und der Kaisergarten ohne Dich? Nein —

Schellenberg. Es muß sein, es wird endlich Zeit. Wenn ich so denke, wie ich vor — m' zehn Semestern als schlankes Füchselein (Rufe: Na, na!) als schlankes Füchselein! hier angetrudelt kam, und sehe nun als höchste Hausnummer unter Euch jungem Volk — (Allgemeines bedauerndes Ah!)

v. Hoya (tritt zu ihm). Nur nicht sentimental, altes Haus! Du hast nicht umsonst gelebt; Dein „Bademecum für den knobelnden Korpsstudenten“ ist ein Denkmal dauernder wie Erz.

Schellenberg (mit ausbrechendem Schmerz). Aber es ist unvollkommen, Fragment! (Rufe: Wieso denn?) Ich habe

Als Manuskript gedruckt.

ämlich eben jetzt auf dem Wege hierher eine neue Kour erfunden, (hört, hört!) notleidender Agrarier, nur sechsen zählen! (Lachen.)

1. Bursche. Dann mußt Du Dein Werk eberarbeiten, und das kannst Du nur in Bonn, an der geheiätätte der alma mater; also —

Mehrere. Hier bleiben, Knobländer, hier bleibe, ja.

Schellenberg (sieht auf und tritt in die Mitte). Aber ist ja garnicht, auf keinen Fall; ich bitte Euch.

1. Bursche (sich vor ihn hinstellend; in tragisch-parodistischer). Willst Du der Mörder Deines Kindes werden?

Schellenberg. Ich werde schwach. Laßt mich! Ich zureden! (Wehet ab.)

1. Fuchs. Wenigstens bis morgen, bitte, bitte! (Sie umdrängen ihn.)

1. Bursche (singt). „Morgen ist auch ein Tag! Herent!“

Schellenberg (überlegt). Einen Augenblick! Warte einen Würfelbecher aus der Tasche, geht an den großen Tisch, turmelt etwas vor sich hin.)

1. Bursche (zu den Andern). Aha, sein Drakel. (Auf gespannt auf Schellenberg.)

Schellenberg (nachdem er gewürfelt hat). Ja, ich bleibe reiner Fubel. Gesang: „Und da woll'n wir noch mal, heiraffassa!“
1. Bursche (zitiert). Der Würfel rollt „die Erde hat jeder“. (Zeigt dabei auf Schellenberg.)

1. Bursche (mit tiefer Verbeugung zu Schellenberg.) Darf die Gunst bitten, die neue Knobeltour mit Dir zum Male praktisch zu erproben? (Beide setzen sich und knoben, sie setzen sich dazu.)

1. Bursche (am Tische links mit v. Hoya und 1. Burschen.) Ich on, dieses Semester werden wir ihn wieder nicht los.

Hoya. Aber so gönn' ihm doch das harmlose Väterliche Stoppeln zu hopsen.
1. Bursche. Du hast recht, Max. (Singt.) „Ach, atrikulieren zc. (Lärm bei den Füchsen)

Hoya. Was ist denn da wieder los bei den

1. Bursche. Was lärmt das dort —

Mehrere Füchse (treten laut speckend Radecke zu ihnen). Mann, nanu?

1. Fuchs (zeigt auf 2. Fuchs). Wir Leibbursche; nicht wahr, wir bekommen doch namen, wie in der Pennalverbindung; und er Spund.

Radecke. Nein, Teuerster, hier müdienen. (Zeigt auf Weigt, der, Monocle eingehast geteilet, eben in der Thür links erscheint).
3. B. unser Lord, der hat seinen Namen

6. Scene.

Die Vorigen. Weigt.

Weigt (beglückt die Anwesenden und spricht einen Karton übergibt).

1. Fuchs. Aber wodurch denn?

Radecke (mit komischem Pathos). Durch im Familienarchiv! Da hat er schließlich deckel eines alten Gesangbuches ermittelt, — Ahnen, Herbert mit Vornamen, ich bzu achten, Herbert — aus dem Ausland vor mindestens — 78 — und — dreiwie daß dieser Weigt sich mit einem „h“ am lisch „ätsch“, also: dubble you, i, ei, gi, Herbert Uäägh! Und daß englisches Blut rollt und daß unser lieber Korpsbruder mit ist, sieht doch ein blindes Huhn im Finstven Umsehenden.)

1. Fuchs. James, Leibbursch! Hoo (Trinkt)

Weigt (hat die zweite Hälfte von Radecke's und ist dabei in die Mitte nach vorn getreten). Du ich ertrage Deine Ugereien mit Geduld —

Radecke. Mit echt englischen Pshlegn

Weigt. Aber vor den Füchsen! (Weht an den Kamin und bleibt, an denselben gelebnt, Die Raafmannen. Als Manuscript gedruckt.

v. Hoya (blasfert). Viernamen sind ein überwundener Standpunkt.

Nadecke (zu Schellenberg hinüberweisend). Was meinst Du dazu, Knobländer?

Schellenberg (vom Tisch aus sich halb umdrehend). Von wem heißt Gerhardi denn Clavigo, he? (Macht Fingerbewegungen wie beim Klavierspielen, und setzt dann das Würfeln fort.)

Nadecke (zeigt auf Weigt). Made in England!

Weigt. Na ja, immer dasselbe Bild auf seiner Dade: sie am Klavier und er mit der Fidel dabei.

v. Hoya (hämisch). Erwin und Elmire! Aetherisch — wie Spinnewebe!

2. Bursche (vom Tische rechts anzüglich). Sag' mal, Ajar, was hast Du denn neulich mit ihm gehabt, auf dem Damenfest mein' ich, wegen jener spröden Helena?

Nadecke (springt auf). Nun ist's aber genug! Gerhardi könnt Ihr meinetwegen verulken, so viel Ihr Lust habt; aber die junge Dame laßt gefälltigt aus dem Spiele.

v. Hoya. Dame! Dame! (Zu Weigt.) Ich bitte Dich! Es war von Gerhardi ein faux pas sondergleichen, daß er sie zum Damenfest mitgebracht hat.

Nadecke (schroff). Wieso?

Weigt. Die Mutter vermietet doch Zimmer.

Nadecke. Also deshalb! So! Bevor ihr Vater in der Verrücktheit sein Geld verspekuliert hat, waren die Leute korpsfähig; weil aber nun die Frauen sich und den Kranken ehrlich durchzubringen suchen, sind sie's nicht mehr. Netze Grundsätze!

Weigt. Bedenke doch, unser Renommée!

Nadecke (stellt sich vor Weigt). Lieber Lord, die Bierbrauerei ist ein ehrsameres Gewerbe, das ich als Konsument sogar sehr hoch schätze, und Sohn eines Stadtrats aus Posen müdel zu sein, ist ja weiter keine Schande —

Füchse (haben inzwischen ihre Seidel vor Schellenberg übereinander gestellt und singen als Aufstichlied):

∴ Es schall' ein Bivat, es schall' ein Bivat,

General Pappenheimer er soll leben! ∴

An dem Rheine sind wir geborgen,

Ohne Müß' und ohne Sorgen.

Und bei Bier und bei Wein,

Lust'ge Pappenheimer woll'n wir sein.

Und bei Wein und bei Bier

Lust'ge Pappenheimer, die sind wir.

Knobländer, mit 5 Halben in die Luft gesprengt!

Schellenberg. Prosit!

Füchse (trinken).

1. Bursche (sieht nach der Thür). Was kommt denn da für eine Gestalt? (Alle sehen dorthin; in dem Kneipzimmer ist inzwischen ein Burschenschaftler (Cimber) erschienen, der mit Duandt spricht.)

v. Hoya. Donnerwetter, ein Cimber! Bei uns?

Nadecke. Der wagt sich selbst in die Höhle des Löwen.

v. Hoya. Man hat ja in seinen vier Pfählen keine Ruhe mehr vor den Kerlen. Bande!

Nadecke. Wahrscheinlich kommt er wegen des Fackelzugs.

v. Hoya. Wollen sich populär machen in der Studentenschaft, die Herren!

Duandt (kommt ins Zimmer, die Thür bleibt offen).

Mehrere (umringen ihn). Was will er denn? Was will er denn?

Duandt. Hä möcht' de Herr Senior spreche — et wär' sehr pressant — oder eine Anderz von de Herre.

v. Hoya (laut schnarrend). Sagen Sie dem Herrn, wenn er etwas vom Corps wollte, möchte er sich schriftlich an uns wenden, nicht persönlich.

Duandt. Aber Herr von Hoya —

v. Hoya. Sie haben mich hoffentlich verstanden, was?

Duandt (macht einige Schritte zur Thür; der Burschenschaftler hat aber v. Hoyas Worte verstanden und ist erregt weggegangen. Große Bewegung unter den Anwesenden).

Nadecke (heftig zu v. Hoya). Schämte Dich, einen anständigen Menschen —

v. Hoya (verächtlich). Ach — Buxier!

Nadecke. Forische Leute sind's und geben Satisfaction, genau wie wir.

v. Hoya. Was? Ich soll wohl Mores lernen von jüngeren Leuten?! Haha! (Nadecke wendet sich entrüstet weg.)

v. Hoya (zu den Füchsen, die zurückgekommen sind). Ihr braucht nicht überall Eure Nasen reinzustecken (die Füchse gehen an den großen Tisch und setzen ihre Würfel mit Schellenberg fort. Zu

Als Manuscript gedruckt.